

Tag- und Jahresheften: „Bei großen Begebenheiten, ja selbst in der äußersten Bedrängnis, kann der Mensch nicht unterlassen, mit Waffen des Wortes und der Schrift zu kämpfen.“

W. Strolz

ESPIAU DE LA MAESTRE, André: *Das göttliche Abenteuer*. Paul Claudel und sein Werk. Salzburg: O. Müller 1968. 380 S. Lw. 29,80.

Der Verf., Professor am französischen Kulturinstitut in Wien, der dieses Buch knapp vor dem 100. Geburtstag des Dichters erscheinen ließ, gibt damit einen Jubiläumsbeitrag eigener Art. Im erklärten Gegensatz zur Mehrzahl der bisherigen Interpreten, die den „prinzipiellen Optimismus christlicher Prägung“ betonen, sucht er die Aspekte herauszuarbeiten, die auf eine innere Spaltung, ja auf ein Scheitern Claudels hindeuten. So möchte er ihn unter die „existentiellen Tragiker“ des Christentums eingereiht wissen und behauptet sogar, daß „der Claudelsche Glaube weniger eine Befreiung des ganzen Menschen gewesen ist denn die Annahme einer intellektuellen Zwangsjacke, eine Selbstentfremdung“ (105).

Man kann La Maëstre zugeben, daß man Claudel in der Regel zu ausschließlich als den Verkünder der göttlichen Glorie, den Fürsprecher der Kirche gesehen hat; daß seine Natur große Spannungen aufweist – eben durch sie wurde er zum Dramatiker – und daß auch seine religiöse Entwicklung nicht ohne Krisen verlaufen ist. Zweifellos hat er einen langen und erbitterten Kampf mit dem Engel ausgefochten. Hebt man aber nur diesen einen Aspekt hervor, so führt das zu einer Verzerrung, zumal wenn die Spannungen, die Claudel letztlich gemeistert hat und die bei ihm zu einer fruchtbaren Polarität führten, als Symptome der Zerrissenheit und Disharmonie gewertet werden. Bei dieser Interpretation werden überdies wesentliche Züge übersehen. In La Maëstres Darstellung erfährt man nichts von Claudels Humor – diesem entscheidenden Ausdruck seiner Welt- und Lebensbejahung –, nichts von seiner Musikalität, die beispielsweise in der Gestalt der

Doña Musica im „Seidenen Schuh“ einen so überzeugenden Ausdruck gefunden hat.

Die Argumentation des Buches wirkt auch deshalb nicht überzeugend, weil die Entwicklung Claudels vernachlässigt wird. Der methodische Ansatz La Maëstres, der in seinen Kapiteln einzelne Problemkreise behandelt, trägt dazu bei, daß Äußerungen Claudels aus der Frühzeit das gleiche Gewicht erhalten wie Aussagen der späteren Perioden. Es kommt hinzu, daß die Quellenbelege für den „tragischen Claudel“ meist aus dem Zusammenhang gerissen sind. Hierfür nur ein Beispiel: Aus Claudels großer Ode zu Dantes 600. Jahrestag, die in einem wiederholten Bekenntnis zur Freude, zur Glorie Gottes ausmündet, werden nur jene Eingangsverse zitiert, in denen von der Welt als „Zufallsbaracke“ und der „Rückkehr zu unseren Zwangsarbeiten“ die Rede ist. Ein kontrastierendes Moment erhält durch diese Isolierung eine Bedeutung, die ihm nicht zukommt. Eben dieses fragmentarische Zitat sieht der Verf. aber als so wesentlich an, daß er es dem Leser an vier verschiedenen Stellen (84, 107, 143, 361) präsentiert. Solche Wiederholungen, an denen es auch sonst nicht fehlt (z. B. bei der Behandlung des Hiobproblems auf S. 122, 152, 230, 258 ff., 295, 351), deuten im übrigen auf Aufbaumängel hin, durch die die Lektüre des Buches nicht eben erleichtert wird.

In der Vorbemerkung kündigt der Verf. ein „umfangreiches wissenschaftliches Werk“ zum gleichen Thema an, das auf Französisch erscheinen soll. Man möchte hoffen, daß es ihm in dieser größeren Arbeit gelingen wird, die Einseitigkeiten der vorliegenden Studie durch eine umfassendere Betrachtung auszugleichen.

O. v. Nostiz

*In Sachen Böll*. Ansichten und Einsichten. Hrsg. von Marcel REICH-RANICKI. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1968. 347 S. Brosch. 12,-.

Böll war bis zum Erscheinen von G. Grass die markanteste Figur der deutschen Nachkriegsliteratur. Er ist bis heute der meistgelesene deutsche Gegenwartsautor im In- und Ausland geblieben. Reich-Ranicki, der Lite-